

# Die Verpflegung der Kriegsheere

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **17=37 (1871)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-94534>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVII. Jahrgang.

Basel.

XVII. Jahrgang. 1871.

Nr. 29.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wetland und Major von Egger.

Inhalt: Die Verpflegung der Kriegsheere. — Die Zerstörungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten von Eisenbahnen. (Schluß.)  
— Ausland: Oestreich: Instruktion für Aerzte. Frankreich: General Trochu in der Nationalversammlung. Italien: Zur Heeresreform. Rußland: Rekognoscirungs-Uebungen der Kavallerie. Sappeur-Arbeiten. Dänemark: Das Lager von Hald im Sommer 1871.

## Die Verpflegung der Kriegsheere.

Die große Wichtigkeit richtiger Heeresverpflegung wurde uns durch die neuesten Kriegereignisse nahe gelegt. Dieselben bewiesen auch dem Blindesten, daß für jede Kriegführung eine reichliche Verpflegung und zur Erzielung derselben eine gute Organisation dieses Dienstes unabwiesliche Nothwendigkeit ist.

Offensivkrieg oder Defensivkrieg, beide sind gleich bedingt durch den guten Zustand des Heeres, als des Kriegsinstrumentes. Der Magen ist noch heute wie zu jeder Zeit das Fundament des Sieges.

Es wird uns gesagt, daß für einen Vertheidigungskrieg die Wichtigkeit dieses Momentes weniger groß sei, als beim Angriffskrieg, zumal für unsere Verhältnisse. Hüthen wir uns wohl, ein solches durchaus falsches Axiom zu glauben.

Siehe wir überzeugt, daß nur eine Vertheidigung, die unbehindert von Verpflegsrücksichten jeden günstigen Anlaß ergreifen kann, um nachdrückliche Offensivstöße zu machen, Erfolge erringen kann. Jede andere Vertheidigung ist von Anfang an lahm gelegt und führt unbedingt zur Katastrophe, unter Umständen zum politischen und socialen Ruin des vertheidigten Landes.

Es galt und gilt noch jetzt theilweise in unserer Armee als Glaubenssatz, daß man den Feind in unserem Lande, ja sogar in der Centralschweiz, im Centrallande, hinter der Aarlinie, erwarten solle, um ihm daselbst die Entscheidungsschlacht zu liefern. Viele schweizerische Strategiker, freilich indessen nur die Dilettanten, gaben sich Mühe, diesen Satz zu verbreiten. Sie bedachten nicht, daß dadurch, abgesehen von allen operativen Nachtheilen, die Verpflegung unserer Armee gänzlich unmöglich werden würde. Unser Centralland, worunter man die Hochebene zwischen Alpen, Jura und dem Bodensee ver-

steht, ist nämlich einzig im Stande, eine ausreichende Verpflegungs-Basis für unsere Armee abzugeben; Hochgebirge und Jura sind dazu ohne genügende Hilfsmittel. Der Feind bereits im Centralland, sein Heer aus unsern Hilfequellen erhaltend, würde unser Land sowohl, als unsere Armee ruiniren, und damit jede Hoffnung auf siegreichen Widerstand zerstören.

Ganz anders, wenn wir das Kriegstheater ins Ausland verlegen. Wir verfügen dann frei und ungehindert über die Hilfsmittel unseres Landes und überdieß noch über diejenigen, welche das feindliche Land darbietet.

Zu jeder Kriegführung aber bedarf es nicht nur

1. einer durch und durch tüchtigen Armee und tüchtiger Führer, sondern ebenso sehr
2. einer Heeresverwaltung, die gänzlich unabhängig von lokalen Verumständungen und Zufälligkeiten, durch ihre Organisation selbst alle Bedingungen des Erfolges in sich vereinigt.

Welches sind diese Bedingungen?

Durchgehen wir die Kriegsgeschichte der Welt, so sehen wir, daß gleiche Ursachen immer gleiche Wirkungen erzeugt haben. Mochte auch das äußere Bild der Kriegführung im Laufe der wechselnden Jahrhunderte sich verschieden gestalten, immer siegte das gut geführte und also auch gut verwaltete Heer über jeden Gegner, der diese beiden Bedingungen des Sieges vernachlässigte, mochte er auch an Zahl weit überlegen sein.

Schlecht verwaltete Heere schmelzen wie Schnee an der Märzsonne. Unordnung, Muthlosigkeit, Krankheiten zerstören jede Einheit und brechen die Kraft des Ganzen wie des Einzelnen. Niederlagen und schmachvolle Kapitulationen, alles dieses ist naturthwendige Folge und unabwiesbar. Auf der andern Seite, welche Kraft, welcher Muth, welche Ausdauer bei einer Armee, die wohl verpflegt, gut geordnet, gewissenhaft verwaltet und natürlich auch

mit Geschick geführt wird; sie eilt von Sieg zu Sieg. Ihre Schaaren sind unüberwindlich.

So wichtig nun auch die Frage des Unterhaltes der Heere ist, so wenig berücksichtigt ist sie doch auf literarischem Felde geblieben. Bei uns übrigens auch auf praktischem.

Es ist eigenthümlich, wie wenig Rücksicht diesem Gegenstande von Militärschriftstellern geschenkt worden ist. In den historischen Werken sind die Klagen über schlechte Verpflegung, über Fehlschlagen von Operationen, aus diesem Grunde stereotyp. Nur sehr wenige Auserlesene forschen den Ursachen dieser Erscheinungen nach, und suchen denselben auf den Grund zu kommen. Gemeinlich begnügt man sich, die mit dem Dienst der Heeresverpflegung Beauftragten des Betruges, der Unterschleife, mindestens der Nachlässigkeit oder Unfähigkeit zu bezüchtigen, statt in der mangelhaften Organisation oder im Unverstande der Heeresführer, die Unmögliches wollen, die wahren Ursachen des Elendes der Armeen zu suchen.

Bei uns zumal ist und war die Klage über das Kommissariat eine ständige. Gestehen wir ein, daß sie nicht ganz unbegründet war, aber sagen wir zugleich: eine Organisation für diesen Dienst besteht überhaupt gar nicht, und was wir statt dessen haben, taugt nichts.

Werfen wir einen raschen Blick auf die bisherigen Kriege.

Kriege der Nomaden, keine größeren Vorbereitungen, man nährt sich vom Boden, der Streichobjekt ist, der Besiegte wird mit Hab und Gut zum Sklaven gemacht.

Krieg des Xerxes in Griechenland, seine Armee betrug über 1 Million Streiter, unmöglich, dieselben zu erhalten, daher gänzliche Niederlage den wohlorganisirten Griechen gegenüber, die ihn bei Marathon und Plataeae gänzlich schlugen. Es stand sein Heer zum Kriegszweck in keinem Verhältnis, und zehrte sich gewissermaßen selbst auf.

Cyrus, der Gründer der persischen Welt Herrschaft, verfuhr mit außerordentlicher Umsicht, seine Armeen waren nie zahlreicher, als es der Zweck erforderte, sie führten Lebensmittelkonvois mit sich, besaßen Handmühlen und faßten Wein, Essig, Salz und Gewürze außer den regelmäßigen Lieferungen von Getreide. Große Magazine wurden etappenweise angelegt.

Regelmäßigen Soldauszahlungen begegnen wir zuerst bei den Griechen, welche bereits zur Zeit des persischen Krieges Söldner besonders für die Flotte warben. Aber auch die einheimischen Truppen erhielten Sold. Damit begann auch die Verabreichung von Verpflegungsgeldern, aus welchen die Anführer der einzelnen Korps die Anschaffungen besorgten, wie sich dies theilweise noch bis heute erhalten hat. Handelsleute und Marktender begleiteten die griechischen Heere. Vorrathsmagazine wurden indessen auch schon damals durch staatliche Vorsorge angelegt, und die Verpflegung der Pferde geschah immer in Natura.

In vollendetster Weise hat Alexander der Große die Verwaltung seiner Heere zu führen gewußt. Mit 35,000 Mann, worunter 5000 Reiter, einem Kapital von 70 Talenten an Geld, circa 350,000 Fr. und Lebensmitteln für dreißig Tage, die er auf Wagen und Lastthieren mit sich führte, begann er seinen glorreichen Feldzug, der ihm sozusagen die ganze damals bekannte Welt unterwarf.

Mit außerordentlicher Umsicht betrieb er Kontributionen und Requisitionen, unter möglichster Schonung des okkupirten Landes. In seiner Armee unterhielt er gute Ordnung und Disziplin, und theilte mit seinen Truppen gute und schlechte Tage. Nie unterließ er, bei seinen oft weit aussehenden Operationen für disponible Verpflegungsmittel zu sorgen, und wußte das richtige Verhältnis zwischen dem Kriegszweck und der Erhaltung des Kriegsinstrumentes aufrecht zu erhalten. Er hatte höhere Offiziere, welche mit dem Verpflegungsdienste betraut wurden.

Als hervorragender Heeresführer und Administrator zeichnete sich Hannibal der Karthager aus. Der unmöglich gehaltene Uebergang über die Alpen wurde, freilich unter herben Verlusten, bewerkstelligt. Die außerordentlichen Strapazen seines Heeres sollen, wie durch medizinische Schriftsteller nachgewiesen wird, Typhus im Gefolge gehabt haben, es ist das erste bekannte Auftreten dieser Krankheit, welche später eine so bedeutende Rolle während und nach jedem größern Feldzuge spielt.

Nichtsdestoweniger bestand er mit dem Reste seiner Armee 16 Feldzüge gegen das aufstrebende Rom; 16 Jahre behauptete er sich auf italienischem Boden, gänzlich auf die Hülfsmittel des feindlichen Landes und sein Genie angewiesen. Er ergänzte, besoldete, verpflegte seine Truppen. Roms Untergang war oft nahe genug. Die Motive seiner Kriegsführung lassen sich in Folgendem zusammenfassen:

Erhaltung des Heeres durch sorgsame Verpflegung.  
Umsichtige Benützung der Hülfquellen des okkupirten Gebietes, ohne zu große Bedrängung der Einwohner.

Entschiedenem Dreinschlagen, wenn die Gelegenheit günstig.

Die heimatliche Krämerpolitik, die ihn im Stiche ließ, war die Hauptursache des endlichen Fehlschlagens seiner Pläne.

Gehen wir zu seinen mächtigen Gegnern, den Römern über. Wir halten uns länger bei denselben auf, weil ihre Heeresorganisation und Heeresverwaltung bekanntlich für alle Zeiten musterhaft dasteht. Ursprünglich bewaffnet und verpflegt sich der römische Bürgersoldat auf eigene Kosten, der Vermögliche ward Reiter, der Armere Fußsoldat. Es glückte dies an, so lange Rom nur vor seinen Mauern focht. Wie sich aber das Gebiet der Republik vergrößerte, so mußte eine Heeresverwaltung organisiert werden.

Schon im Jahre 406 v. Christi, im Kriege gegen die Volcker, trat der laufende Sold, die Bewehrung und Ernährung durch den Staat an die Stelle der Selbstausrüstung und Selbstverpflegung. Die Verpflegung beschränkte sich anfänglich auf Vertheilung

von Getreide. Jede Zeltgenossenschaft von 10 Mann hatte eine Handmühle, die auf ein Lastthier geladen war, sie vermahlte und backte ihr Brod, oder vielmehr Mehlkuchen selbst. Bald aber wurde auch Fleisch verschiedener Thiere, Käse, ferner Wein, Essig, Salz, Del, Gemüse ausgetheilt. Es war Vorschrift, daß mit der Vertheilung und Zubereitung der Speisen thunlichst abgewechselt werde, damit die Truppen keinen Ekel von dem ewigen Einerlei hätten.

Die Hauptleute, Centurionen, erhielten zwei Portionen. Die Tribunen, Kommandanten von 10 Centurien, 4 Portionen. Die höhern und höchsten Offiziere, ja selbst die Imperatoren, Oberbefehlshaber, speisten im Felde stets in der Mitte ihrer Truppen, und nur Gegenstände des Salartums, wie die Mundportion hieß. Zwei Mal des Tages, am Mittag und Abends 5 Uhr, waren die Mahlzeiten.

Oberster Chef der Armeen war in der Regel der erste, Oberkriegskommissar der zweite Konsul. Man sieht schon daran, welche große Bedeutung diesem Amte zugeschrieben war, daß damit der oberste Staatswürdenträger beauftragt wurde.

Den Armee-Heerführern waren Quästoren, General-Intendanten für die Armeeverwaltung beigegeben, sie hatten ausgedehnte Vollmachten. Zahlreiches Personal und Material, Wagen und Pferde standen zu ihrer Verfügung. Die Verwaltung war pünktlich, und bis zu den Zeiten des Verfalles des römischen Reiches durchaus treu und ehrlich.

Im Felde trug der Soldat große Quantitäten Nahrungsmittel bis zu 20 Tagen in einem ledernen Quersack. Es folgten außerdem Fuhrwerk und Lastthierkolonnen unter dem Befehl von Verwaltungs-offizieren. Die Verwaltung der eroberten Provinzen übernahm ein Quästor.

In befestigten Plätzen, Hafensstädten, Burgen wurden Magazine für Lebensmittel angelegt und stets bestens unterhalten. Durch großartige Verschiffungen und Fuhrungen wurden diese Magazine den Truppen im Felde dienstbar gemacht.

Roms größter Feldherr, Cäsar, war nicht minder groß als Verwalter. Wenige Feldherren vor und nach ihm haben die Heeresverpflegung auf eine so hohe Stufe der Vollendung gebracht.

Seine Feldzüge waren sorgfältig vorbereitet, und auf der Verpflegsbasis wurden an geeigneten Punkten Magazine angelegt, die reichlich dotirt waren. So große Aufgaben er sich auch stellte, nie überließ er dem Zufall, was zum Voraus geordnet werden konnte. Bloß auf die Fehler seiner Gegner

baute er nicht. Sein wohlbegründetes Selbstvertrauen artete nie in Uebermuth aus.

Mit nicht zu großen Armeen, deren Unterhalt sich mit Hülfe guter Einrichtungen sicher stellen ließ, unternahm er die größten Unternehmungen. Alles war aus einem Gusse, was befohlen war, geschah. Jeder hatte seine Stellung, sein Amt, seine besondere Aufgabe, die unter allen Umständen erfüllt werden mußte. Gute Ausbildung des Einzelnen, vollendete Ordnung des Ganzen war das Geheimniß seiner Kraft. Er operirte mit Rücksicht auf seine Verpflegung und seine Verbindungen. Mühte der zahlreiche Gegner sich theilen, um leben zu können, so wurden die einzelnen Korps desselben seine Beute. Er schlug und vernichtete sie. Er verstand aber auch zu warten. Die wohlgenährte Arbeitskraft seiner Soldaten schuf ihm dann durch Befestigungen die Sicherheit, an der sich der Feinde Uebermacht brach.

Er war auch einer der wenigen Feldherren, der das Glück dauernd an seine Fahnen fesselte, und sind seine Feldzüge noch heute klassische Muster, an denen sich große Feldherren gebildet haben.

Seine großen Erfolge waren aber nur möglich, weil er Römer war. Der ganzen Nation Sinnen und Trachten war Krieg und Eroberung. Der römische Bürger leistete an Steuern zur Bestreitung der Kriegskosten, wie vor und nach ihm kein Volk Ähnliches geleistet hat. Der römische Jüngling wurde von Kind auf zum Soldaten herangezogen. Er leistete Erstaunliches in Ueberhebung von Strapazen und Mühseligkeiten. Seine militärische Erziehung machte sich in Feldlagern und auf andauernden Marschen.

Einquartierung war nur in den spätern Zeiten, beim Beginn des Zerfalls üblich, es war demgemäß auch die ganze Einrichtung der Heeresverwaltung getroffen.

Nach dem Zerfalle des römischen Weltreiches, veranlaßt durch die Völkerwanderungen und den üppigen Luxus der spätern Kaiserzeit und den damit verbundenen Verlust männlicher und kriegerischer Tugenden kommt die Zeit des Mittelalters.

Es sind uns über die Kriege jener Zeit wenig oder keine Aufzeichnungen geblieben.

Großartige mit Glück gekrönte Feldzüge sind wenige zu verzeichnen. Vor allen andern Heerführern ragte als imposante Gestalt Karl der Große und später Friedrich Barbarossa hervor. Die meisten Kriege waren blutige Lokalkämpfe zwischen Nachbarn, in denen weit aussehende Operationen und größere Truppenzusammenziehungen nicht oder selten vorkamen. (Fortsetzung folgt.)

## Die Beförungs- und Wiederherstellungs-Arbeiten von Eisenbahnen.

Von Ed. Blaser, Sapp.-Hauptmann.

(Schluß.)

In nachstehendem Beispiel soll die Reihenfolge der beim Geleiselegen vorkommenden einzelnen Arbeiten gezeigt werden, unter der Zugrundlegung, daß hiefür eine Truppe von 120 Mann Stärke mit der Organisation von unsern Sappeur-Kompagnien verwendet werde.